

# Ökologische Transformationen und literarische Repräsentationen

*Urte Stobbe, Ulrike Kruse, Maren Ermisch*

Im Zeichen der interdisziplinären Annäherung von Umwelthistorikern, Naturwissenschaftlern und Literaturwissenschaftlern haben am 15. und 16. Juli 2010 das Graduiertenkolleg 1024 „Interdisziplinäre Umweltgeschichte“ und das Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen gemeinsam eine Tagung in Göttingen ausgerichtet. Deren Ergebnisse werden in diesem Tagungsband publiziert.

Schon seit den 1990er Jahre werden gerade in der Anglistik und Amerikanistik Fragen nach den literarischen Repräsentationsformen von Natur unter Begriffen wie Ecocriticism oder Ökokritik subsumiert und diskutiert. Cheryl Glotfelty etwa definiert Ecocriticism als „the study of the relationship between literature and the physical environment“ (Glotfelty 1996, S. XVIII), wobei es im anglophonen Bereich mittlerweile zu teils erheblichen Verwerfungen innerhalb dieses Diskussionszusammenhangs gekommen ist. Auch wenn die meisten Studien zu diesem Interpretationsansatz in der Anglistik entstehen, sind doch inzwischen ebenfalls im deutschsprachigen Bereich einige Studien und Sammelbände zum Thema Literatur und Ökologie entstanden. Hervorzuheben sind vor allem die Sammelbände von Axel Goodbody (1998), Peter Morris-Keitel/Michael Niedermeier (2000) und Catrin Gersdorf/Sylvia Mayer (2005). In einer dezidiert textanalytisch-hermeneutisch ausgerichteten Variante ökokritischer Lektüren argumentiert Heinrich Detering (1992; 2009) beispielsweise hinsichtlich Wilhelms Raabes oder

der Weltuntergangsszenarien in der Literatur des 18. Jahrhunderts. In Bezug auf Peter Handkes Werk hebt Stefan Hofer (2007) auf eine Kombination aus systemtheoretischer Literaturanalyse und Ökokritik ab.

Selbstredend sind gerade der Naturbegriff und die Landschaftsdarstellung in literarischen Werken auch ohne ausdrückliche Berufung auf die theoretischen Modellbildungen des Ecocriticism untersucht worden. Verwiesen sei beispielsweise auf die *Geschichte des Horizonts* (1990) von Albrecht Koschorke und die Untersuchung zu *Organisch-ganzheitlichem Denken in Wissenschaft, Dichtung und Philosophie* (2000) von Klaus Deterding. Auch der Tagungsband *Das Erdbeben von Lissabon* (2008) von Gerhard Lauer und Thorsten Unger wäre in diesem Zusammenhang zu nennen, geht er doch den Auswirkungen einer der zentralen Naturkatastrophen des 18. Jahrhunderts auf die literarischen, naturkundlichen und gesellschaftlichen Diskurse nach.

Zurecht betont also Ursula Heise, dass „die Anfänge ökologischen Denkens in der Literaturkritik weiter zurück“ reichen als die Theoriedebatten um den Ecocriticism. (Heise 2001, S. 129) So präzise Heise allerdings den Begriff definitorisch eingrenzt, so schwer ist er ins Deutsche zu übersetzen – was auch damit zu tun haben mag, dass er infolge thematischer und theoretischer Voraussetzungen, die sehr spezifisch für den angloamerikanischen Bereich zu gelten scheinen, anderswo eher verhalten rezipiert wird:

Die ökologisch orientierte Lit.[eratur]- und Kulturkritik analysiert Konzepte und Repräsentationen der Natur, wie sie sich in verschiedenen historischen Momenten in bestimmten Kulturgemeinschaften entwickelt haben. Sie untersucht, wie das Natürliche definiert und der Zusammenhang zwischen Menschen und Umwelt charakterisiert wird und welche Wertvorstellungen und kulturellen Funktionen der Natur zugeordnet werden. (Heise 2001, S. 128)

Evident ist nach diesem Verständnis eine Nähe oder mehr noch Verbindung zur ebenfalls interdisziplinären Umweltgeschichte, wenn man sich die Definition von Vera Winiwarter und Martin Knoll vergegenwärtigt, wonach sich Umweltgeschichte „mit der Rekonstruktion von Umweltbedingungen in der Vergangenheit sowie mit der Rekonstruktion von deren Wahrnehmung und Interpretation durch die damals lebenden Menschen“ beschäftigt. (Winiwarter/ Knoll 2007, S. 14f.) Goodbody betont in seiner überaus fundierten Einleitung die Rolle der Literatur für unsere Wahrnehmung von Natur und Umwelt:

„Natur“ und „Umwelt“ sind kulturell bedingte Konstrukte, an deren Konstituierung „schöne“ Literatur in der Vergangenheit wesentlichen Anteil gehabt hat und die sie heute noch beeinflussen kann. (Goodbody 1998, S. 25)

Vor diesem Hintergrund bietet es sich laut Urte Stobbe (2008) gerade an, Texte der Literatur umwelthistorisch zu untersuchen, weil sie als Speicher für Wahrnehmungsweisen und kulturelle Deutungsmuster betrachtet werden können, die sich mittelbar bzw. indirekt als handlungsleitend im Umgang mit der naturalen

Umwelt erweisen können. Ohne es so zu nennen, argumentiert Hansjörg Küster (2009) ganz ähnlich, wenn er mit Blick auf die Landschaftsschutzkonventionen betont, dass den kulturellen Wahrnehmungsmustern wie etwa Arkadien, Wildnis, Paradies, etc. besondere Aufmerksamkeit zu widmen sei, da gerade sie es sind, die unsere Vorstellung davon prägen, wie naturräumliche Umgebung idealer Weise gestaltet sein soll.

Nach wie vor scheint also die Frage virulent zu sein, in welchem Verhältnis die Transformationen der naturalen Umwelt und literarische Repräsentationsformen zueinander stehen bzw. zu sehen sind. Undeutlich – oder jedenfalls nicht hinreichend expliziert – scheint in vielen Beiträgen auch die Verwendung unterschiedlicher Konzeptualisierungen von „Natur“, die sowohl deskriptive als auch (und nicht selten bis ins Weltanschauliche, ja Parareligiöse reichende) normative Kategorien voraussetzen können und wiederum innerhalb der deskriptiven Gegenstandsbestimmungen den Menschen manchmal in Opposition zu, manchmal als Teil von „Natur“ sehen. Wünschenswert wäre weiterhin, dass die vielschichtigen Zusammenhänge zwischen ökologischen Transformationsprozessen und literarischen Darstellungsformen in methodischen Klärungsversuchen und Fallstudien systematisch differenziert würden.

Dabei wäre dann einerseits zu fragen, wie der Wandel im menschlichen Verhältnis zur „Natur“ – und den sich wandelnden Bedeutungsnuancen dieses Begriffs! – zu unterschiedlichen Zeiten in literarischen Texten verhandelt wird und welche neuen literarischen Ausdrucksformen er womöglich provoziert. Andererseits wären die Beziehungen zwischen Ecocriticism und anderen kulturwissenschaftlich ausgerichteten Paradigmen literaturwissenschaftlicher Arbeit zu klären (etwa im Blick auf Ecocriticism und Gender Studies). Und schließlich müsste auch in den Blick genommen werden, wie literarisch codierte kulturelle Muster sich ihrerseits auf die Gestaltung der naturalen Umwelt auswirken können. Schließlich bliebe in komparatistischer Perspektive zu fragen, wie dabei literarische Modellierungen des Wandels in unterschiedlichen Kulturen diachron und synchron mit Veränderungsprozessen in der Natur korrespondieren. Diese Fragestellung schließt auch Möglichkeiten einer wechselseitigen Kritik umwelthistorischer und literarischer Perspektiven ein.

In diesem Zusammenhang wäre auch eine entsprechende Anthologie bzw. ein deskriptiv inventarisierender Kanon dringend zu wünschen, um Ökokritik stärker in der germanistischen und komparatistischen Ausbildung zu etablieren, zumal Bayerl/Troitzsch in ihrer Anthologie *Quellentexte zur Geschichte der Umwelt von der Antike bis heute* (1998) bereits punktuell literarische Texte aufgenommen haben. Die häufig in diesem Zusammenhang genannten, mittlerweile geradezu kanonischen Texte wie Wilhelm Raabes Roman *Pfisters Mühle* (1884) oder Kleists *Das Erdbeben in Chili* (1807) sind um weitere Titel zu ergänzen. Gerade bei letzterem Titel böte es sich an, Wellberys verschiedene literaturwissenschaftlichen Ansätze und Lesarten zu eben jenem Text um eine umweltkritische Interpretation zu erweitern. Dass eine literaturwissenschaftliche Analyse im deutschsprachigen

Bereich unter umwelthistorischen Aspekten noch immer nicht zu den stabil etablierten kulturwissenschaftlichen Analysemethoden gezählt werden kann (vgl. Schößler 2006), scheint symptomatisch und wurde bereits von Goodbody (1998, S. 12) und anderen wiederholt moniert.

In der umwelthistorischen Ausbildung wiederum sollten kulturwissenschaftliche Aspekte verstärkt einbezogen und Analysen literarischer Texte in Hinblick auf die in ihnen verhandelten Konzepte von Natur, Kultur, Umwelt usf. berücksichtigt werden, zumal sie auf die Gestaltung der naturalen Umwelt rückwirken können (u. a. Böhme 2000, S. 7). Bereits 1999 haben Rolf Peter Sieferle und Helga Breuning dazu den breit angelegten Sammelband *Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte* vorgelegt, das Thema „Nachhaltigkeit“ ist jüngst umfassend von Ulrich Grober (2010) dargestellt worden. Insgesamt wären über die Literaturwissenschaft hinaus auch stärker die kunstwissenschaftliche Bildanalyse ebenso wie die Filmwissenschaft zu integrieren (Goodbody 1998, S. 29).

Das Ziel der Göttinger Tagung, den praktischen Dialog zwischen Literaturwissenschaft und Umweltgeschichte zu fördern, hat sie gewiss erfüllt – wovon der vorliegende Sammelband beredt Zeugnis ablegt. Besonders vor dem Hintergrund der zunehmenden Etablierung des relativ jungen Ecocriticism als eines theoretischen Zugangs einerseits zur Literatur und andererseits zur Umweltgeschichte als einem ebenfalls jungen interdisziplinären Arbeitsfeld konnte eine Fülle von Themen in Literatur und Geschichte ausgebreitet werden. Ausgehend von einer theoretischen Einführung in den Ecocriticism von Alexander Starre reichen die Beiträge zeitlich von der römischen Antike über die Frühe Neuzeit bis zur neuesten Gegenwart und räumlich von den Weiten des Alls über die alpine Maienwiese bis zur Tiefsee.

So breit auch die Themen aufgefächert sind, so schnell ergeben sich doch Gemeinsamkeiten in Modellbildungen, in theoretischen Zugängen, in Untersuchungsfragen und -ergebnissen. Als eines der wichtigsten Werke der „Nature Literature“ sowohl in theoretisch reflektierender wie in narrativer Perspektive hat sich *Walden* von Henry David Thoreaus etabliert, um dessen Einfluss auf Umweltgeschichte und Ecocriticism die Beiträge und die Diskussionen immer wieder kreisen, z. B. bei Alexander Starre, der sich dem Ecocriticism theoretisch nähert, bei Frank Kelleter, der über Thoreaus Schreibstrategien spricht, und Heinrich Detering, der Wilhelm Lehmann als einen deutschen Thoreau-Adepten liest. Alexander Starre eröffnet für Literaturwissenschaftler wie Umwelthistoriker den Zugang zum Ecocriticism, indem er gemeinsame Wurzeln der beiden Disziplinen nicht zu Unrecht in der Umweltbewegung des 20. Jh. verortet. Er sieht z. B. ähnliche Zugänge, gleiche Referenztexte – wie etwa *Walden* – und den bei beiden anzutreffenden Versuch der Rekonstruktion gegenseitiger Einwirkungen von Natur und Kultur, wobei nicht aus den Augen verloren werden darf, wie mannigfaltig und unabgeschlossen die theoretische Reflexion des summarisch als „Ecocriticism“ Bezeichneten sich noch immer darstellt.

Frank Kelleter macht darauf aufmerksam, dass das Sprechen über Naturräume national und ideologisch geprägt sei, ein Aspekt seines Beitrags über Thoreaus *Walden*, den er als einen Klassiker des Sprechens über Natur und der ökologischen Imagination sieht. Thoreau wolle für die Natur sprechen, stehe aber vor dem Problem, dass die Natur als „Wildnis“ als erhabenes Anderes gedeutet werde, dem man sich schwer nähern könne. Kelleter arbeitet heraus, dass das ursprüngliche ziellose Aufgehen in der Natur in das Ziel der Nation umgemünzt wird. So wird die Natur im Amerika des 19. Jh. zum Ersatz für fehlende gemeinsame kulturelle Traditionen. Damit wird ein bestimmtes Bild von der Gesellschaft, von der Welt, entworfen.

Zu den Weltentwürfen in den Texten kommt die Herstellung von Welt in literarischen Texten mittels Natur. Die Beiträge von Stefanie Schuh, Ulrike Kruse und Bernd Herrmann kommen auf unterschiedlichen Wegen zu ähnlichen Ergebnissen. Stefanie Schuh verweist auf die strukturelle Ähnlichkeit von Text-Welt und Um-Welt. Laut ihrer Analyse bestehen beide aus ähnlichen Einheiten, Buchstaben bzw. Atomen – in der antiken Vorstellung die kleinsten und unteilbaren Einheiten in der Welt –, die in einer regelhaften Matrix – hier Syntax, da Ordnung der Natur – ein Ganzes ergeben. Diese Ordnung der Natur, die in der von Ulrike Kruse untersuchten Hausväterliteratur (16. – 18. Jh.) eine gottgegebene ist, bestimmt die Ordnung des Textes, der mit dieser wiederum eine Welt herstellt – hier die Welt des Landgutes mit seinen klar umrissenen Bereichen wie der Landwirtschaft und der Haushaltung, deren naturkundliche Hintergründe und ökonomischen Regeln rückgebunden werden an die göttliche Ordnung. Ebenfalls um die Herstellung von Um-Welt dreht sich der Beitrag von Bernd Herrmann über Gebrauch, Verbrauch und Konservierung von dem, was landläufig unter Natur verstanden wird. Er spricht sich gegen die Subjektivierung von Natur als handlungsmächtig aus. Diese Sicht auf die Welt beschreibt er als „doppelten naturalistischen Fehlschluss“ (Herrmann, S. 119), denn es werde weder anerkannt, dass Wahrnehmung kulturell gesteuert sei (Foucault 1988, S. 132ff), noch, dass „die Dinge in der Natur lediglich so sind, wie sie sind“ (Herrmann, S. 119), ohne den Menschen direkt betreffenden Zweck.

Dass natürliche Phänomene den Zweck der Ausrottung der Menschen verfolgen, legt der Roman *Der Schwarm* von Frank Schätzing nahe, anhand dessen Gabriele Dürbeck und Peter H. Feindt die Rolle der Natur als Menschenfeind in der Literatur beleuchten. Sie beschreiben die Welt solcher Texte als biozentrisch, aber die Erzählperspektive als anthropozentrisch. Als ähnlich disparat bezeichnen sie auch die Welt-Herstellung über globalen Schauplatzwechsel gegenüber der unterkomplexen Welt-Vorstellung mit scharf abgegrenzten Freund-Feind-Konstellationen. In den Werken *Ring des Saturn* von W. G. Sebald und *Solar* von Ian McEwan, vorgestellt von Axel Goodbody, ist die Natur Vehikel, Schreibstrategie, zur Darstellung von inneren Zuständen und von Handlungsoptionen. Handlungsoptionen, mehr noch Handlungsregeln, also Regeln über gesellschaftskonformes Verhalten, werden in Kinderbüchern mittels Naturdarstellungen vermittelt, wie Julia Hoffmann anschaulich an Illustrationen aus der Kinderliteratur der letzten

hundert Jahre zeigt. Blumen stehen darin z. B. metaphorisch für Reinheit und Unschuld und für beaufsichtigtes und geordnetes – zivilisiertes – Aufwachsen. Die gebändigte Natur in diesen Texten ist eine andere Facette neben der wilden Natur oder auch der symbolhaften Natur.

Handlungssubjekt in einem Text wird die Natur im *Bukolischen Tagebuch* von Wilhelm Lehmann, vorgestellt von Heinrich Detering. Landschaftsschilderungen bilden selbst die Handlung, nicht der Mensch, sondern die Natur in ihrer bloßen Existenz. Detering sieht die Forderung des russischen Avantgardisten Viktor Šklovskij nach der „Erweckung des Wortes“ in Lehmanns Naturschilderungen verwirklicht, denn Lehmann zeichnet sich durch eine hohe Aufmerksamkeit für die Wechselwirkungen zwischen dem Handeln der Menschen und seiner biologischen Mitwelt aus. Darin ist Lehmann wiederum (erklärtermaßen) Thoreaus *Walden* nahe.

Nicht im Sammelband erscheint Urte Stobbes Aufsatz, der sich dem Verhältnis von Literatur und gebauter Landschaft am Beispiel der *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei* (1834) von Herman Fürst von Pückler-Muskau und dem von ihm selbst angelegten Park Muskau widmet. In Anknüpfung an die jüngsten Ergebnisse der Landschaftsforschung zeigt sie, dass die durch Text und Bild evozierten Vorstellungen vom Landschaftsgarten wirkmächtiger sind als die Realität selbst. Ihr Beitrag, der als Monographie 2011 im Deutschen Kunstverlag erscheint, lässt sich als Plädoyer für einen Abgleich von Texten mit den Korrelaten oder Referenzpunkten in der physischen Welt werten. Das enorme Potenzial einer ökokritischen Literaturanalyse läge darin, diese kulturellen Transformationsprozesse präzise offen zu legen.

Auf die Leitfrage, als was „Natur“ in Beiträgen des Ecocriticism jeweils verstanden und verhandelt wird, geben die Beiträge sehr unterschiedliche Antworten. Die Herausgeberinnen hoffen, dass dieser Sammelband nicht nur Fragen beantwortet, sondern sowohl Literaturwissenschaftler als auch Umwelt-historiker zu neuen Fragen anregt.

Unser besonders herzlicher Dank gilt Heinrich Detering und Bernd Herrmann für ihre Initiative und Unterstützung bei der thematischen Konzeption und Organisation des Workshops. Sie haben das Gespräch gesucht; ohne ihr Engagement und ihren fachlichen Rat wäre es nicht solch ein konstruktiver Workshop geworden, der eine Bresche in die oft so starren Fachgrenzen geschlagen hat. Dies wäre auch nicht möglich gewesen, wenn die Referentinnen und Referenten nicht freundlicherweise unserer Einladung gefolgt wären, um sich über zwei Tage der intensiven gemeinsamen Diskussion ihrer Beiträge zu stellen. Sie eröffneten uns allen Einblicke in ganz unterschiedliche Themengebiete und offenbarten überraschende Querverbindungen.

Danken möchten wir auch dem Sprecher des Graduiertenkollegs, Manfred Jakubowski-Tiessen, für seinen Eröffnungsvortrag und die freundliche Unterstützung dieses Workshops. Die teils aufwendige Dekoration zu einzelnen Vorträgen verdanken wir Michael Schwerdtfeger, Kustos des Botanischen Gartens

der Universität Göttingen, Gert Tröster, Kustos des Zoologischen Museums der Universität Göttingen, dem Fundus des Deutschen Theaters und der Sammlung der Abteilung für Forstzoologie und Waldschutz der Forstwissenschaftlichen Fakultät. Den reibungslosen Ablauf gewährleisteten die studentischen Hilfskräfte Rabea Fischer und Martin Wiegand vom Graduiertenkolleg und Christian Volmari, Arndt Lümers und Nina Kullrich vom Seminar für Deutsche Philologie, deren Hilfe die Veranstalterinnen sehr entlastete. Dafür können wir nicht genug danken.

Finanziert wurden Workshop und Tagungsband aus Mitteln der DFG (Förderung des Graduiertenkollegs 1024 „Interdisziplinäre Umweltgeschichte“ und durch Heinrich Detering aus den Mitteln des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises).

Göttingen, Dezember 2010

Urte Stobbe, Ulrike Kruse & Maren Ermisch

## Literatur:

- Böhme, Hartmut (2000): Historische Natur-Konzepte, ökologisches Denken und die Idee der Gabe. In: Morris-Keitel, Peter; Niedermeier, Michael (Hgg.): Ökologie und Literatur. New York: Peter Lang, S. 7–21.
- Deterding, Klaus (2000): Eine Handvoll Erde. Organisch-ganzheitliches Denken in Wissenschaft, Dichtung und Philosophie seit 1770. Berlin: Weidler.
- Detering, Heinrich (2009): „So könnte die Welt untergehen“ – Ökologie und Literatur im 18. Jahrhundert. In: Herrmann, Bernd (Hrsg.): Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2008–2009. Göttingen: Universitätsverlag, S. 1–16.
- Detering, Heinrich (1992): Ökologische Krise und ästhetische Innovation im Werk Wilhelm Raabes. In: Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft, S. 1–27.
- Foucault, Michel (1988): Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks (*Naissance de la clinique, 1973*). Frankfurt am Main: Fischer.
- Glotfelty, Cheryl (1996): Introduction. In: Glotfelty, Cheryl; Fromm, Harold (Hgg.): The Ecocriticism Reader: Landmarks in Literary Ecology. Athens: University of Georgia Press, S. XV–XXXVII.
- Goodbody, Axel (1998) Hrsg.: Literatur und Ökologie. Amsterdam: Ropodi.
- Goodbody, Axel (1998): Literatur und Ökologie: Zur Einführung. In: Goodbody, Axel (Hrsg.): Literatur und Ökologie. Amsterdam: Ropodi, S. 11–40.
- Grober, Ulrich (2010): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München: Kunstmann.
- Heise, Ursula (2001): Ecocriticism/Ökokritik. In: Nünning, Ansgar (Hrsg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe. 2., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 128f.
- Hofer, Stefan (2007): Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes. Bielefeld: transcript.
- Koschorke, Albrecht (1990): Die Geschichte des Horizonts. Grenze und Grenzüberschreitung in literarischen Landschaftsbildern. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Küster, Hansjörg (2009): Schöne Aussichten. München: Beck.
- Lauer, Gerhard; Unger, Thorsten (2008) Hgg.: Das Erdbeben von Lissabon und der Katastrophendiskurs im 18. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein.
- Morris-Keitel, Peter; Niedermeier, Michael (2000) Hgg.: Ökologie und Literatur. New York: Peter Lang.



- Schöbeler, Franziska (2006): *Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Eine Einführung*. Tübingen: Francke UTB.
- Sieferle, Rolf Peter; Breuninger, Helga (1999) Hgg.: *Natur-Bilder. Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*. Frankfurt am Main: Campus.
- Stobbe, Urte (2008): *Umweltwahrnehmung im Roman „Anton Reiser“ (1785-1790) von Karl Philipp Moritz*. In: Herrmann, Bernd; Dahlke, Christine (Hgg.): *Schauplätze der Umweltgeschichte*. Göttingen: Universitätsverlag, S. 159–172.
- Wellbery, David E. (2001) Hrsg.: *Positionen der Literaturwissenschaft. Acht Modellanalysen am Beispiel von Kleists „Das Erdbeben in Chili“*. 4. Aufl. München: Beck.
- Winiwarter, Verena; Knoll, Martin (2007) Hgg.: *Umweltgeschichte. Eine Einführung*. Köln: UTB.